



Die Seite der Schweizer Geflügelproduzenten

Sinkender Inlandanteil – das darf und muss nicht sein

Monatlich liefert Agristat aktuelle Auswertungen zur Inlandproduktion, Ein- und Ausfuhr und somit zum Angebot und Selbstversorgungsgrad beim Geflügelfleisch. Daraus berechnet Agristat jährlich auch den Geflügelfleischverbrauch pro Kopf. Das Aviforum erfasst und publiziert zudem monatlich die Produktion und den Import von Mastküken, was einen kurzen Blick in die künftige Produktion erlaubt. Diese wertvollen Auswertungen zum Geflügelfleischmarkt stehen allen Interessierten zur Verfügung.

Das Gesamtangebot an Geflügelfleisch, das sich an nichts anderem als an der Inland-Nachfrage orientiert, steigt im Moment kontinuierlich an – aber eben nur, weil die Importe stark steigen. Und dies nicht, weil Importfleisch speziell begehrt wäre, sondern weil Schweizer Geflügelfleisch nicht verfügbar ist. Die aktuellen Statistiken zeigen eine Entwicklung, die mir gar nicht gefällt: Parallel zur starken Zunahme der Importe ist der Inlandanteil beim Geflügelfleisch im Sinkflug: Im Jahr 2022 durften wir mit 66,7% den höchsten Wert verzeichnen, seither sinkt er kontinuierlich und liegt momentan noch bei 61,6%. Und dies, obschon alle Schweizer Integrationen eine wachsende Produktion ausweisen.

Das gefragte Schweizer Geflügelfleisch muss also zunehmend durch Importfleisch ersetzt werden. Wie lange geht

das gut? Wie reagiert ein Abnehmer oder Händler, wenn die bestellte Ware mangels Verfügbarkeit nicht geliefert werden kann? Bereits haben einige Restaurants das Geflügel von der Karte gestrichen, weil immer wieder Lieferungen gekürzt werden oder gar ausbleiben. Auch Grossabnehmer wie das grösste Schnellrestaurant und ein grosser Gastronomiebetrieb warten schon lange und erfolglos darauf, sich mit inländischem Geflügel eindecken und profilieren zu können. Da frage ich mich als Präsident der Geflügelproduzenten: Was läuft da falsch? Weshalb erfährt die Geflügelhaltung trotz steigender Nachfrage so viel Gegenwind? Und weshalb wird unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit die Effizienz der Geflügelfleischproduktion so wenig gewürdigt?

So wie in der Politik immer wieder mit dem «Wähler-Willen» argumentiert wird, müsste doch auch im Falle des Schweizer Geflügelfleisches der «Konsumenten-Wille» respektiert werden. Jeder Kaufentscheid ist letztlich ein «Wähler-Wille». Während meiner Berufsausbildung stand auf dem Einband eines meiner Lehrmittel: «beobachten – erkennen – handeln». Wenn Politik und Ämter dies beherzigen, können wir in unseren Geflügel-Integrationen bald viele neue Produzenten begrüßen. Die Konsumenten freuen sich jetzt schon darauf!

Adrian Waldvogel, Präsident

Dieses umfasst auch die Einfuhr von «Erzeugnissen tierischer Herkunft». Da die EU den Import von Pouletfleisch aus Brasilien bisher nicht wieder geöffnet hat (Stand Mitte September), gilt das Verbot auch für die Schweiz. Und da besteht kein Verhandlungsspielraum.

Am 23. Juli erklärte ein Sprecher der EU-Kommission, Brasilien habe bislang keine zufriedenstellenden Informationen geliefert. So habe das Land keine «Regionalisierung» des Seuchengeschehens vorgenommen, wie dies in Europa üblich ist (z.B. Einrichtung von Überwachungs- und Schutzzonen nach einem Nachweis). Brasilien müsse daher die Seuchenfreiheit gleich für acht Bundesstaaten nachweisen, nicht nur für ein Gebiet mit einem Radius von 10 Kilometern um den Ausbruchsort. Neben der EU haben auch China – der wichtigste Abnehmer brasilianischen Geflügelfleisches – und Kanada ihre Märkte noch nicht wieder geöffnet.

Die Auswirkungen des Importverbots sind unterschiedlich. Während die EU seit Jahren ein Netto-Exporteur ist – laut EU-Kommission wird für das Jahr 2025 mit einem Selbstversorgungsgrad von 109% gerechnet – sank in der Schweiz der Inlandanteil am Geflügelfleisch im ersten Halbjahr 2025 auf bedenklich tiefe 61% (Agristat). Auch ein Blick ins Deutsche Geflügeljahrbuch 2025 (Ulmer-Verlag) zeigt: Für Deutschland spielt Brasilien eine Nebenrolle – 2024 importierte es lediglich 13 627 Tonnen Geflügelfleisch aus Brasilien, weniger als die Schweiz mit 18 604 Tonnen im selben Zeitraum. Dies entsprach in Deutschland gerade einmal 2,0% der gesamten Geflügelfleischimporte, während der brasilianische Anteil für die Schweiz 47,6% ausmachte.

Wie schnell Brasilien die Anforderungen der EU-Kommission für eine Marköffnung erfüllen kann, ist schwer abzuschätzen. Den Schweizer Importeuren bleibt daher vorerst nur die Suche nach Alternativen. Neben höheren Preisen – im Vergleich zu brasilianischer Ware bei allen Herkunftsländern – ist vor allem die kurzfristige Verfügbarkeit ein Problem. Aufgrund der quartalsweisen Kontingentsfreigabe ist dies eine echte Herausforderung. Hinzu kommt das Risiko, dass teures eingekauftes Fleisch im Falle einer plötzlichen

Brasilien-Importstopp: Die Schweiz zwischen den Fronten

Seit dem ersten Ausbruch der Vogelgrippe (HPAI) in Brasilien am 16. Mai 2025 ist der Import von Geflügelfleisch aus Brasilien in die Schweiz verboten (siehe auch SGZ-Ausgabe 6-7/25). Das trifft die Schweiz empfindlich, denn Brasilien ist das wichtigste Herkunftsland für Geflügelfleischimporte. Besonders betroffen ist gefrorenes Brustfleisch, von dem jährlich beträchtliche Mengen eingeführt werden.

Unterdessen erklärte sich Brasilien bereits am 18. Juni offiziell wieder als Vogelgrippe-frei, da der letzte Seuchenfall

die international festgelegte Frist von 28 Tagen überschritten hatte. Auch die Weltorganisation für Tiergesundheit (WOAH) stuft den Krankheitsfall auf ihrer Website als «abgeschlossen» ein, und die meisten Länder haben den Import wieder zugelassen.

Doch den Schweizer Behörden und den heimischen Importeuren sind die Hände gebunden. Grund ist der gemeinsame Veterinärraum von Schweiz und EU, geregelt im Veterinärabkommen (Anhang 11 des bilateralen Landwirtschaftsabkommens).

Marköffnung für Brasilien sofort an Wert verlieren könnte.

Vor diesem Hintergrund überrascht es kaum, dass die von der EU-Kommission am 4. Juli 2025 veröffentlichten Zollkontingente mit der Ukraine eine Erhöhung der Geflügelfleisch-Quote von 90000 auf 120000 Tonnen vorsehen, während die Kontingente für Schweine-, Schaf- und Rindfleisch unverändert bleiben.

David Zumkehr, Aviforum

Poulethybriden – Vorwurf der Qualzucht ist nicht gerechtfertigt

Eine Sendung des Westschweizer Fernsehens vom 27. August berichtete darüber, dass eine Tierrechtsorganisationen beim BLV eine Anzeige eingereicht hat, weil die Mast von schnell wachsenden Poulets (konkret die Hybride Ross 308) gegen das Tierschutzgesetz verstosse – es handle sich um Qualzucht. Diese Meldung wurde von verschiedenen Medien aufgegriffen. Daraufhin hat das Aviforum für die Branche ein Argumentarium¹⁾ verfasst, das hier in gekürzter Form wiedergegeben wird.

Fehlende Belegbarkeit des Vorwurfs der Qualzucht

Entscheidend sind objektive Kriterien und nicht irgendwelches (illegal erstelltes) Bildmaterial. Die Mortalität, das Vorkommen kranker und lahmer Poulets sowie der korrekte Umgang mit solchen Tieren sind zentrale Punkte bei Tierschutzkontrollen. Diesbezüglich hat ein flächendeckendes, 3-jähriges Kontrollprogramm des BLV erfreuliche Resultate gezeigt: Nur bei 0,9% der Betriebe kam es in diesem Bereich zu Beanstandungen, obwohl überwiegend

Betriebe mit schnell wachsenden Poulets kontrolliert wurden.

Die Aufzuchtverluste in der Pouletmast sind heute mit durchschnittlich rund 2,5% sehr tief – gerade auch im Vergleich zu anderen Nutztieren oder zu Heimtieren. Da es sich bei Poulet-Küken um «Neugeborene» handelt, sind Dottersack- und Nabelinfektionen meist die Hauptursache von Verlusten – was aber nichts mit der Zucht zu tun hat.

Gegen Ende der Mast sind schnell wachsende Poulet tatsächlich weniger aktiv als in den ersten Wochen und nutzen den Auslauf weniger intensiv. Daraus abzuleiten, dass ein Grossteil der Tiere unter Schmerzen und Gebrechen leiden, ist aber unzulässig. Der Anteil gehunfähiger Tiere bewegt sich normalerweise im Promillebereich. Wenn vermehrt Probleme auftreten, hängt dies meist mit Infektionen zusammen und nicht mit der Zucht.

Hoher Stellenwert der Tiergesundheit in der Zucht

Die Tiergesundheit hat in heutigen Zuchtprogrammen einen hohen Stellenwert. Dank starker Gewichtung von Gesundheits- und Fitness-Kriterien bei der Zuchtauslese konnten Bein- und Kreislaufprobleme sowie Tierverluste im Vergleich zu früher markant reduziert werden – trotz Fortschritten in den Tierleistungen.

Vorbildliche Tierhaltung in der Schweiz

In der Schweiz gehören eine niedrige Besatzdichte (30 kg/m²), ein zusätzlicher Aussenklimabereich und erhöhte Sitzgelegenheiten zum Standard. Zudem wird mit einer extensiveren Fütterungsstrategie das genetische Wachstumspotenzial schnell

wachsender Hybriden bewusst nicht voll ausgeschöpft – mit positiven Effekten auf die Tiergesundheit.

Zielkonflikt zu Nachhaltigkeitszielen

Eine extensivere Produktion hat nicht nur höhere Kosten und Produktpreise zur Folge, sondern zieht einen höheren Ressourcenbedarf und höhere Umweltlasten nach sich. Langsam(er) wachsende Hybriden verbrauchen deutlich mehr Futter pro Kilogramm Geflügelfleisch. Zudem sind für dieselbe Produktionsmenge mehr Tiere und mehr Ställe notwendig. Da in der Schweiz jedoch die Realisierung neuer Stallbauten sehr schwierig geworden ist, würde eine Umstellung die Geflügelfleisch-Importe noch weiter ansteigen lassen. Importiertes Pouletfleisch stammt praktisch ausschliesslich von schnell wachsenden Hybriden.

Die Nachfrage entscheidet

Letztlich entscheidet der Konsument, wie viele langsam(er) wachsende Bio- und Freilandpoulets in der Schweiz produziert werden – die Produktion entspricht genau der Nachfrage.

Auf internationaler Ebene können die meisten Unternehmen, die die sogenannte Masthuhn-Initiative unterzeichnet haben, das Ziel, bis 2026 auf langsamer wachsende Hybriden und auf extensivere Haltung umzustellen, nicht erreichen – teilweise auch weil dies ihren Nachhaltigkeitszielen zuwiderläuft.

Andreas Gloor, Aviforum ■

¹⁾ Das vollständige Argumentarium mit Links zu früheren SGZ-Artikeln kann heruntergeladen werden unter www.aviforum.ch > Geflügelzeitung > Aktuelle Ausgaben > Downloads